

Nr. 537 · September 2012

47. Jahrgang · 12 Euro

mut[®]

FORUM FÜR KULTUR, POLITIK UND GESCHICHTE

JÖRN SACK:

**Europa-Ideologie und
Börsendemokratie**

MATTHIAS BUTH:

**Rettet
Europa?**

PHILIP PLICKERT:

Europäische Schulden-Union

Last minute





Unser Foto zeigt die chinesische Künstlerin Huangjian mit dem Galeristen Nouri auf der diesjährigen Kunstmesse in Peking. Nour Nouri wurde 1968 in Sarab im Iran geboren. 1985 floh er zusammen mit seinem jüngeren Bruder aus dem Iran nach Deutschland. In Hamburg wird er nach einem abgebrochenen Betriebswirtschaftsstudium von dem deutschen Kunsthistoriker und Kunstkritiker Hanns Theodor Flemming in seinem Wissen unterrichtet und in die internationale Kunstszene eingeführt. 1995 gründete Nouri die „Pashmin Art Gallery“ und 2008 das bilinguale Online-Magazin „Global Art Magazine“.

„Kunst hat immer Konjunktur“

EIN MUT-INTERVIEW MIT DEM
HAMBURGER KUNSTHÄNDLER
NOUR NOURI

Das Gespräch führte
Peter Schütt

MUT: Deutschland braucht qualifizierte Zuwanderer, heißt es allerorten. Herr Nouri, wann und wie sind Sie nach Deutschland gekommen?

Nouri: Ich bin mit meinem Bruder 1985 aus dem Iran in die Bundesrepublik Deutsch-

land geflohen. Ich war gerade einmal 16 Jahre alt.

MUT: Warum?

Nouri: Mein Vater hat für uns im Iran keine Perspektive gesehen. Der Krieg mit dem Irak war in vollem Gang, und viele Jugendliche wurden als Kindersoldaten an die Front geschickt. Unser Vater sah keinen anderen Ausweg, als uns auf einem gefährlichen Weg ins Exil zu schicken. Er hat uns schweren Herzens zur Grenze gebracht und uns dort an Schleuser übergeben. Die haben uns auf verschneiten Gebirgspfaden über die Grenze in die Türkei geführt. Mit dem Bus sind wir bis Istanbul gefahren. Dort haben wir mit gefälschten Pässen ein

Flugzeug nach Ostberlin genommen, sind durch die Mauer nach Westberlin gefahren und wurden von dort nach Hamburg ausgeflogen. Hier erhielten wir politisches Asyl. Wir waren ja minderjährig und kamen deshalb in ein Heim. Wir beide haben zunächst die Realschule besucht und sind dann aufs Gymnasium gegangen. Anschließend habe ich studiert, zunächst Betriebswirtschaft. Aber ich habe mich immer mehr für die Kunst interessiert.

MUT: Ihr Interesse für Kunst wurde in Deutschland geweckt?

Nouri: Nein, das habe ich aus dem Iran mitgebracht. Das ist ein Erbe meines Vaters. Er war zunächst Ingenieur und Fabrikant, hat dann jedoch begonnen, Kunstwerke zu sammeln – hauptsächlich Kunst aus dem Westen. Mein Vater ist damals um die halbe Welt gereist, hat viele Künstler besucht oder auch zu sich nach Hause eingeladen. Bei manchen dieser Begegnungen durfte ich dabei sein. Ich habe schon als Kind die großen Künstlerpersönlichkeiten wie Dalí oder Warhol bewundert und bin darum sehr früh auf den Geschmack gekommen.

MUT: Diese Kunstsammlung besteht auch heute noch?

Nouri: Ja, sie wird heute wieder stolz in Museen präsentiert.

MUT: Die Kunst spielte in Ihrer Familie eine herausragende Rolle?

Nouri: Das kann man so nicht sagen. Unser Familienbetrieb mit dem Namen „Pashmin“ existiert bereits in der vierten Generation. Mein Urgroßvater hat das Unternehmen ursprünglich als Textilfabrik gegründet. „Pashmin“ bedeutet edle und geschmeidige Wolle, so ähnlich wie im Deutschen „Kaschmirwolle“. Mein älterer Bruder, der im Iran geblieben ist, leitet das Familienunternehmen bis heute.

MUT: Und wie sind Sie in Deutschland auf den Kunsthandel gekommen?

Nouri: In Deutschland habe ich als Jugendlicher sofort begonnen, mir ein Museum, eine Galerie, eine Kunstsammlung nach der anderen anzuschauen. Das war gewissermaßen meine Welt, ein Stück Heimat. Ich war einmal dabei, als in der Hamburger Kunsthalle eine große Van-Gogh-Ausstellung eröffnet wurde. Den Eröffnungsvortrag hielt Professor Hanns Theodor Flemming. Er ging zu einem Gemälde, um es zu erklären. „Das ist das Porträt von einem Freund des Künstlers, der Name fällt mir im Moment nicht ein ...“ Ich stand ganz in seiner Nähe und rief: „Das ist Doktor Gachet!“ „Danke!“ sagte Flemming. „Dieser gut aussehende junge Mann kommt vermutlich aus einem anderen Kulturkreis. Aber er scheint unsere Kunst besser zu kennen als wir selbst!“ Nach dem Vortrag ist er dann auf mich zugekommen, hat mich zu sich eingeladen, und von da an wurden wir enge Freunde. Ich habe den alten Herrn auf vielen Reisen begleitet, habe mit ihm Museen, aber auch große Künstler besucht und unendlich viel von ihm gelernt. Er hat mir sein ganzes Wissen weitergegeben, sein Urteilsvermögen, aber auch seine Kontakte und Freundschaften zu Künstlern. Er war unter anderem mit Picasso befreundet und hat zeitweilig sogar bei ihm gelebt; er kannte Chagall sehr gut und ebenso Emil Nolde. Vom österreichischen Bundespräsidenten hat er die Würde eines Ritters verliehen bekommen. Ohne seine Ermutigung und Förderung hätte ich nie den Zugang zur internationalen Kunstszene gefunden.

MUT: Wie ist dann Ihr Weg weitergegangen?

Nouri: Flemming hat mich ausdrücklich dazu ermutigt, die Kunst zu meinem Beruf zu machen, nicht als Künstler, sondern als Kunsthändler. Ich habe zuerst eine Managementschule in Hamburg besucht. Danach habe ich angefangen, Künstler zu managen. Ich habe mich intensiv und mit

internationaler Resonanz um meinen exzentrischen Malerfreund Davood Roostaei gekümmert, der mit dem Kryptorealismus eine ganze Kunstrichtung entwickelt hat. Er stammt wie ich aus dem Iran und hat eine noch viel dramatischere Fluchtgeschichte als ich hinter sich. Er hat im Iran mehr als zwei Jahre im Gefängnis gesessen.

MUT: *Trotz Ihrer guten Kontakte und Ihrer Beziehungen zu Professor Flemming haben Sie aber klein angefangen?*

Nouri: Ganz klein, zuerst auf regionaler Ebene, in Hamburg und Umgebung. Es begann 1990 mit einer kleinen Ausstellung mit Bildern von Davood Roostaei im Schloß Reinbek, bei der mich mein Mentor noch unterstützt hat. 1995 habe ich dann eine Galerie mit dem Namen „Pashmin Art Gallery“ gegründet. Inzwischen bin ich jedes Jahr vier- oder fünfmal in der ganzen Welt unterwegs. Ich habe mich mit eigenen Ausstellungen an den großen Kunstmesse in New York, Madrid, Istanbul, Moskau, Dubai und vor allem Shanghai und Beijing beteiligt. 2008 habe ich dann den nächsten Schritt gewagt. Ich habe mein eigenes Internetportal gegründet, das *Global Art Magazine*. Die Kunstzeitschrift wird online vertrieben und inzwischen jede Woche von Besuchern aus über 90 Ländern angeklickt. Wir berichten jeden Tag auf deutsch und englisch über das Kunstgeschehen weltweit und bieten darüber hinaus unseren Künstlern eine internationale Plattform. Mit immer wieder erstaunlichen und überraschenden Ergebnissen! Die Bildende Kunst wird immer mehr zum Weltgeschehen. Es kann sein, daß sich ein Freund von Holzskulpturen aus Malaysia plötzlich für einen Holzschnitzer aus einem kleinen Dorf in Thüringen interessiert. Solche Möglichkeiten hätte es vor der Erfindung des Internets nicht gegeben.

MUT: *Für welche Künstler engagieren Sie sich?*

Ikarus, Gemälde (2005; Format: 160 x 160 cm) von Michael Sazarin (geb. 1941); Atelier Sazarin, Hamburg

Nouri: Ich bin ständig auf der Suche nach unentdeckten Talenten. Ich stoße immer wieder auf begabte Künstler, die aus den verschiedensten Gründen vorher nicht die Möglichkeit gehabt haben, sich im internationalen Rahmen zu präsentieren, auch wenn ihre Werke weltweite Aufmerksamkeit verdient hätten. Dazu gehören unter anderem Künstler wie Helga Kreuzritter – siehe MUT September 2011 –, Wolfgang Kluge oder Michael Sazarin. Nicht jeder meiner Künstler war auf Anhieb gleich erfolgreich, aber ich freue mich jedesmal, wenn sich vor allem auf den Messen in China ein Sammler für diese neue deutsche Kunst interessiert. Daneben versuche ich auch Werke der klassischen Moderne zu verkaufen. Mit Arbeiten von Picasso, Chagall, Dalí, Mireau, Braque und anderen, die von Sammlern angeboten wurden, war ich zuletzt vor allem in China erfolgreich.

MUT: *Die „Musik“ spielt derzeit in China ...*

Nouri: ... dort ist auf jeden Fall das nötige Kapital vorhanden. Und dort gibt es inzwischen Sammler und Mäzene, ähnlich wie in früheren Zeiten in Amerika, die ihren Ehrgeiz daran legen, repräsentative Kunstsammlungen zusammenzutragen, die sie dann später an staatliche oder private Museen vermachen. Überall in China entstehen neue Kunsthallen und Museen, und vor allem die jungen und gut ausgebildeten Chinesen strömen massenhaft in diese Einrichtungen. Das Kunstinteresse in diesem Land ist enorm. Die Messen in Shanghai und Beijing werden jedes Jahr von Hunderttausenden besucht.

MUT: *Die Resonanz ist nur in China so groß?*

Nouri: Nein. Weltweit steigt das Interesse an Malerei, Bildhauerkunst und allen modernen und postmodernen Formen der





80

Phoenix-Paduk mit Essigbaum, Metallegierung (2009; Format: 60 x 41 x 38 cm) von Ralph Hübschmann (geb. 1957); Atelier Hübschmann, Hohenölsen

künstlerischen Installationen. Das zeigt sich auch am anhaltenden Erfolg der DOCUMENTA in Kassel. Wir leben nun einmal in einem visuellen Zeitalter. Die Bildende Kunst hat vermutlich sogar die Literatur als Leitmedium abgelöst. Überall auf der Welt werden gigantische Museen gebaut, nicht

zuletzt in der arabischen Welt: in Dubai, Sharja oder Qatar – und all diese Paläste wollen gefüllt werden. Darum steigt weltweit der Bedarf an Kunst, und auch die Preise werden weiter steigen. Irgendwann, vielleicht schon innerhalb der nächsten zehn Jahre, wird es vermutlich Kunstwerke geben, die für eine Milliarde Euro den Besitzer wechseln. Und ehrlich gesagt: Sind die großen Kunstschatze der Menschheit es nicht wert – gemessen an all dem Schrott, für den heute Milliarden gezahlt werden?!

MUT: *Werden nicht trotzdem einige Künstler maßlos überschätzt? Für Arbeiten von Richter oder Rauch und anderen der Leipziger Schule werden in New York Millionen gezahlt ...*

Nouri: ... sicher, darüber kann man streiten. Hinter solchen hochbezahlten Künstlern stehen heute meistens große Banken, ganze Bankkonsortien oder Privatleute, die natürlich ein Interesse daran haben, die Preise für ihren Kunstlieferanten immer weiter hinaufzutreiben. Irgendwann, meistens wenn der Künstler nicht mehr am Leben ist und nicht mehr weiterproduziert, platzt dann die Blase, und die Preise fallen auf ein reales Maß zurück. Auf der anderen Seite gibt es Künstler, die in bitterer Armut leben, weil ihre Kunst zum Beispiel nicht den üblichen Normen entspricht und es dadurch schwerer hat, am Kunstmarkt Beachtung zu finden. Dabei könnte in ihren Arbeiten möglicherweise eine Bereicherung für unsere Kultur liegen.

MUT: *Führt die Globalisierung des Kunstbetriebs nicht zu einer immer stärkeren Angleichung, zu einer Normierung und Konformität des Kunstgeschehens? Ich denke zum Beispiel daran, daß die Landschaftsmalerei heute fast ganz aus der Mode gekommen ist.*

Nouri: In diesem Fall muß ich Ihnen recht geben. Jahrzehntlang haben Kunstkritiker

und in ihrem Gefolge die Galeristen die Landschaftsmalerei als reaktionären Kitsch abgetan. Heute hat kaum ein Künstler noch den Mut, Landschaften zu malen. Das empfinde auch ich als einen wahren Kulturverlust, aber ich bin überzeugt, das wird sich sicher ändern. Die internationale Kunstszene wird vom Gesetz des ständigen Wandels bestimmt, und vielleicht schaffen es die Chinesen und Japaner mit ihrer über 2000 Jahre alten Tradition, die große Kunst der beseelten Landschaftsmalerei auf eine zeitgenössische Weise zu erneuern.

MUT: *Sie erwarten goldene Zeiten für Kunsthändler?*

Nouri: Es ist bemerkenswert, daß von den großen Wirtschafts- und Finanzkrisen um 2000 und dann von 2006 bis 2008 der Kunstmarkt kaum betroffen war. Die Preise sind stabil geblieben, der Umsatz ist nirgends zusammengebrochen. Rein kommerziell betrachtet, hat die Kunst immer Konjunktur. Selbst die Preise für Gold und Diamanten waren starken Schwankungen unterworfen. Nur die Kunst hat in allen Krisen ihren Wert behalten. Der Wert der Kunstwerke steigt Jahr für Jahr ziemlich kontinuierlich um drei Prozent. Das gibt es in keinem anderen Sektor des internationalen Warenaustausches. Insofern ist die Kunst die sicherste und auf lange Sicht auch profitabelste Kapitalanlage.

MUT: *Warum?*

Nouri: Kunst ist, ähnlich wie Musik, die einzige Sprache in unserem weltweiten Kom-



Hyperions Schicksalslied, Plastik (2008; Holz und Bronze, Format: 120 x 150 cm) von Sabine Pleyel (geb. 1957); Atelier Pleyel, Wien

munikationszeitalter, für die man keinen Übersetzer braucht. Sie wird von sehr vielen Menschen auf Anhieb verstanden. Grenzen und kulturelle Unterschiede spielen keine Rolle mehr. Das zeigt jetzt das Beispiel des chinesischen Künstlers Ai Wei Wei, der mit seinen Aktionen, Objekten und Installationen auf der ganzen Welt Beachtung findet. Er überschreitet die Grenzen zwischen den einzelnen Kunstformen und greift mit seinen Werken unmittelbar in das politische Geschehen ein, lokal wie global.

MUT: *Herr Nouri, haben Sie Dank für das Gespräch. Für Ihre nächsten Projekte wünschen wir Ihnen Erfolg.*

Nouri: Danke für Ihre guten Wünsche. Die kann ich gebrauchen. Anfang September ziehen wir mit unserer Galerie in neue Hamburger Räumlichkeiten. ■

81